

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Zeitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
R. Hübner, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
H. Hübner, Hachenburg.

Er erscheint an allen Werktagen.
Nr. 299. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 24. Dezember 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 20 Pf.

3. Jahrg.

Ein recht frohes Weihnachtsfest

Wünscht allen lieben Mitarbeitern, Lesern und Freunden die Schriftleitung und der Verlag des Erzählers vom Westerwald.

Als ich noch Kind war.

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Es ist eine alte Geschichte, die Geschichte vom verlorenen Paradies; sie klingt uns fast wie ein Kinderlied. Aber wer die Welt und sein eigenes Leben nachdenken ansieht, der erkennt bald, daß ewige Jugend darin ist. Wir haben wohl alle schöne Jugend-erinnerungen und denken mit Entzücken an die Zeit zu, in der wir von Sorgen und Sünden noch nichts wußten.

Glückselige Jugendzeit! Als ich noch Kind war, lebte ich in der Welt, die dort spielt unterm Blütenbaum, und der Lehrer uns Kindern von der Schwachheit der Welt erzählte, und wie es so schwer sei, Menschen sich vor Sünde zu hüten, da dachte ich oft: Was die Leute doch wollen! Immer gut sein. Was ist denn so Großes? — Doch als ich älter worden und trat in die Welt hinaus: Ach wie so schwer ward's! Da zeigte sich der Grund, weshalb es im Leben oft schwer wird: weil ein Riß zwischen Gott und Mensch steht. Immer das Gute zu tun, gelingt uns nicht; noch weniger gelingt es, immer gut zu sein. Ja, ich noch Kind war! Wo ist dieses verlorene Paradies? Es ist doch kein Paradies, wenn man arbeitet, wenn die Sorgen nicht überwinden; wenn man blutet, wenn man sich noch doch strecken muß; wenn man noch Menschen lebt und kann nicht trauern! Der Acker trägt uns viele Dornen und Disteln. Nun kommt zu Weihnachten ein neues Lied in die Welt, das lautet:

Heut schließt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradies!
Der Cherub steht nicht mehr dafür.
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Denn Jesus Christus ist in dieser Welt geboren und ist eine andere Gestalt. Viele meinen, daß Christus nicht in diese Welt hineingefügt ist: Er mit seiner Gottheit von Gott, dagegen die Welt mit ihren materiellen Interessen. Er mit seiner Liebe, dagegen die Welt mit ihrem ehernen Vorgesetz und mit ihren Kanonen. Er mit seiner empfindenden Seele, die vor jeder Sünde schmerzt, dagegen die Welt faßt Unrecht wie Wasser. Er paßt in diese Welt nicht hinein, so wenig der Tannenbaum in unsere Stube. Die Heimat der Tannenbäume ist der Wald und die Heimat Jesu Christi der Himmel.

Aber unsere Seele bebt, wenn wir solche Gedanken frequent zu Ende denken. Soll der Tannenbaum aus unsern Häusern, Weihnacht hinaus aus unserm Leben, Jesus Christus hinaus aus dieser Welt? Nein, als ich noch Kind war, jauchzte meine Seele Lichtern und dem Heiland zu. Das brauch' ich nun noch. Wir wollen Weihnacht und wir wollen Christus behalten!

Rund um die Woche.

(Friede auf Erden.)

Die große französische Revolution schaffte nicht nur neuen Göttern ab, sondern auch nach Möglichkeit alle alten Ordnungen. Zunächst mußte der Sonntag daran gehen; an der Stelle der Woche wurde die Dekade eingeführt; und mithin war erst jeder zehnte ein Ruhetag. Er wies sich aber bald, daß der Weltkörper doch ein anderer Physiologe gewesen ist, als die Revolution. Man hielt es einfach nicht aus. Nach der Revolution verlangte der menschliche Körper nach einer wenn auch kurzen Ruhepause — und nach dem unabweisbaren Bedürfnis der Menschheit. Einmal im Jahre wenigstens müssen wir innehalten in den Kämpfen und Kämpfen. Einmal im Jahre wenigstens müssen wir uns aus dem verwirrenden Alltagsstrudel ziehen und in die Erinnerungen der Kindheit, wo Natur uns das Dasein erlebte, ziehen wir, wie Bismarck einmal sagte, dem Schweinehund in uns Ruhe gebieten. Das milde sein, verführerisch, liebend. Und dazu leuchtet der Stern von Bethlehem, und selbst der Vernunftsteine weicht an seinen Erddier. Friede! Friede! Friede auf Erden!

Noch bis in die letzten Tage hinein hat ein heiserer Ruf der Politiker uns die Freude an dem „inneren Deutschland“ verdorben. Skandalisieren im Reichstag. Stille Polemiken in der Presse. Prozesse führender Männer vor Gericht. Nein, alles das ist durchaus nicht nach einem Gottesfrieden aus. Aber nun wendet sich plötzlich — wirklich für immer oder nur jetzt zwischen den Jahren? — das Blatt. Eine Kampforganisation wie der Sozialdemokratie blindwütend auf die Rechte los. Er schickt darum einen offenen Brief an den Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, der ihm darauf — noch zweifelnd, aber doch entgegenkommend — erwidert. Sollte es wirklich möglich sein, daß Friede gemacht wird wenigstens unter den bürgerlichen Parteien? Die Antwort: Ich weiß!

Friede herrscht auf Erden zwischen den Kabinetten der Mächte, noch niemals war es so bereit, friedlich wie um Weihnachten 1910. Das liegt aber nicht etwa daran, daß Deutschland besonders nachgiebig sich gezeigt und in irgendeiner Angelegenheit klein beigetragen hat, sondern im Gegenteil an der Offenbarung von Klugheit und Stärke. „Wer mit auf Gott vertraut und — seine Anstrengung, hat nicht auf Sand gebaut!“ hat der Kaiser einmal gesagt, und das selbe schenken seine jetzigen Mitarbeiter zu erkennen. Trotzdem kann man einmal auch fünf gerade sein lassen. Doch die Herren Trench und Brandon Weihnachten diesmal nicht im Hauptsaal zu feiern brauchen, verstanden sie der noblen Stimmung ihrer beiden Gäste. Die diesmal politischen Handlungen, als man es sonst wohl von Richtern verlangt. Nicht die Bühne war für uns die Bühne, die bei diesem Prozeß, sondern die Wirklichkeit der Wahrheit. Die Welt sollte erfahren, wer der eigentliche Friedensführer ist. Nun, wie es sich aus dem Brief an den beiden Herren ergibt, ist die Friedensliebe nicht so einfach. Sie werden sich vornehmen, als stünde in ihrer Hand die Welt. Und doch werden sie am heiligen Abend werden sie vermutlich wieder den „Christus-Buddha“ nach dem Mittelweg vernichten, — doch wenigstens jemand, der unter dem Mittelweg steht.

„Friede auf Erden“ ist wohl der Herzenswunsch jedes aufrechten Menschen. Aber kein falscher Friede, der der Tod jeden Fortschritts, der Feind jeder Wahrheit ist. Der Heiland selbst hat gesagt, er sei nicht gekommen, der Welt den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Es geht, trotz aller Weisheit des Weihnachtsdies, mit Recht ein scharfer Zug gegen die Sentimentalität durch die Welt. Sie wird uns immer von England hergedrückt, obwohl die Engländer selber die mächtigsten „Schwächlinge“ von der Welt sind. Wir Deutschen aber machen auch das Geheime nicht mit. Gradus lehnen wir die Phantasie der Weltfriedensschwärmer ab, weil wir wissen, daß der Friede immer nur von den Menschen, niemals von den Institutionen abhängt. Man liest in diesen Tagen viel von der Abwicklung der Kriege, von der Einschränkung der Rüstungen; das aber soll uns die Weihnacht nicht bringen. Lassen wir unseren Kindern nach wie vor die Freude an Trommel und Trompete, Säbel und Gewehr, — alles, was in der Welt, genau so nötig, wie die scharfe Sonde des Arztes. Und doch ist der Arzt ein Helfer.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Irrigen Ansichten über die Belastung des kleinen Kaufmanns durch die Privatbeamtenversicherung wird von offizieller Seite entgegengetreten. Es wird dabei besonders betont, daß gerade die kleinen Kaufleute vielfach mit Lehrlingen arbeiten. Diese sind aber nach dem Invalidenversicherungsgesetz nicht versicherungspflichtig. Da der Personenteil für die Privatbeamtenversicherung bestimmt nach der Invalidenversicherung abgegrenzt werden soll, so kann man annehmen, daß auch bei jener die gegen freien Unterhalt und kleines Taschengeld beschäftigten Lehrlinge von der Versicherungspflicht befreit werden. Ein Handelsgeschäft, das mit einem Jahresumsatz von etwa 60000 Mark arbeitet und hierzu vielleicht einen Gehilfen und einen oder zwei Lehrlinge beschäftigt, würde an Kosten für die Privatbeamtenversicherung seiner Angestellten jährlich höchstens 50 Mark aufzubringen haben.

• Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der Monsignor Baron de Ratis in Rom, der in einer Broschüre schwere Angriffe gegen den König von Spanien wegen dessen Verhalten in der Borkomus-Enge erhoben hatte, jetzt auf Betreiben des Papstes dem König gegenüber sein tiefstes Bedauern ausgesprochen und ausgedrückt, in einer zweiten Broschüre dem Monarchen eine Genugtuung zu geben.

• Die Innadmissionskommission zur Vorbereitung der preussischen Verwaltungsreform hielt unter dem Vorsitz des Ministers des Innern eine Vollversammlung im Ministerium des Innern ab. Gegenstand der Beratung waren Vorschläge und Berichte des sechsten und des fünften Ausschusses. Erstgenannter Ausschuss berichtete über Vor-

schläge zur Verminderung, Vereinfachung und Beseitigung der Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen. Der fünfte Beiratsausschuss legte Vorschläge zur Einschränkung der staatlichen Kommunalaufsicht vor.

• Der geschäftsführende Ausschuss des Preussischen Lehrervereins hat an den Kultusminister eine Petition wegen Genährung von Umzugslohn an Lehrer gerichtet. Er bittet, den Erlaß von Bestimmungen bewirken zu wollen, nach denen den Lehrern auch in den Fällen, wo ein Stellenwechsel nicht im Interesse des Dienstes geschieht, für die ganze Monarchie noch einheitlichen Grundätzen Umzugslohn gewährt werden.

• Die englische Presse beschäftigt sich sehr angelegentlich mit dem Leipziger Spionageprozeß. Sie gibt ihrer Sympathie mit den beiden verurteilten englischen Offizieren Ausdruck, findet aber an dem Urteil nichts auszuweisen und erkennt das faire Verhalten des Gerichtshofes gegenüber den beiden Angeklagten an. Sie spricht dem Falle zugleich jede politische Bedeutung ab. Vereinzelt fehlt es indes auch nicht an recht törichten Äußerungen. Wie außerdem aus London gemeldet wird, erhielt Sir William Bull, der Schwager Brandons, ein Telegramm von den verurteilten englischen Offizieren, in welchem diese mitteilen, daß sie mit dem Ergebnis des Prozesses zufrieden seien und sich nicht zu beklagen hätten.

• Zur Frage der Vieheinfuhr aus Frankreich erklärte der Minister des Innern von Rodman in der badischen Kammer, daß nach dem Wortlaut des Viehsteuergesetzes kein Anlaß mehr vorzuliegen habe, die bisherige Grenze gegen Frankreich aufrecht zu erhalten, nachdem dort schon seit 17 Jahren die Maul- und Klauenseuche völlig erloschen sei. Süddeutschland sei gar nicht in der Lage, den Bedarf seiner Bevölkerung an Schlachtvieh zu decken. Gerade auch vom Standpunkt der Landwirtschaft aus sei die Aufhebung französischer Viebeschranken und notwendig. Schließlich erklärte der Minister, daß unter keinen Umständen für eine Grenzsperrung gegen Frankreich zu haben sei, solange das Nachbarland schadenfrei sei.

Frankreich.

• Die Regierung hat in der Deputiertenkammer den Gesetzesentwurf zur Unterdrückung der Sabotage eingebracht. Nach diesem Entwurf werden die Rechte der Saboteure nicht angetastet, dagegen werden die geistigen Urheber und die Anführer von Sabotage mit Strafe bedroht. Der Sabotage gleichgestellt wird es, wenn Angestellte der Eisenbahn ihren Dienst verlassen. Schließlich wird der Gang des schiedsgerichtlichen Verfahrens festgelegt zur friedlichen Beilegung von Streitigkeiten mit Gruppen von Eisenbahnangestellten. Die Begründung des Gesetzeswerkes weist auf die Notwendigkeit eines schiedsgerichtlichen Verfahrens hin und bezeichnet den Zustand von Angestellten ökonomischer Dienstleistungen als unzulässig mit Rücksicht auf die hervorragende Stellung der Angestellten dieser Dienstleistungen. Der Gesetzesentwurf verbietet ferner, Vorereignisse zu Ausständen in öffentlichen Dienstbetrieben zu treffen.

Portugal.

• Wegen der angeführten Ausweisung der deutschen Missionen aus Portugal ist die deutsche Regierung bei der portugiesischen Regierung der Republik vorzeitig geworden. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Dem deutschen Auswärtigen Amt kommt es bei seinen Bemühungen hauptsächlich darauf an, das Eigentum der in Frage kommenden Missionen zu schützen und eine sofortige Ausweisung zu verhindern.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. Dez. Eine Abordnung von Windhauer Farmern unter Führung des Farmers Erdmann ist vom Gouverneur in Windhuk empfangen worden. Der Gouverneur erklärte an, daß die Interessen der Landwirtschaft bei der Selbstverwaltung nicht genügend berücksichtigt worden seien, und erklärte, daß Abhilfe zu erwarten sei.

Magdeburg, 23. Dez. Der frühere Reichstagsabgeordnete Amstutz Adolf von Diebe-Barth ist nach mehrwöchigem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene war am 5. Februar 1825 geboren. In den Jahren 1867 bis 1878 und 1887 bis 1890 gehörte er als Vertreter der Reichspartei für den Wahlkreis Salze-Wischleben dem Norddeutschen Bundestag und dem Reichstag an.

Salle a. S., 23. Dez. Der als Spion verurteilte englische Offizier Brandon kam mütterlicherseits aus einer alten Frankfurter Bankiersfamilie. Seine Mutter, eine geborene Lion, wohnte bis zu ihrer Verheiratung mit dem Londoner Rechtsanwalt Brandon in Fulda in Hessen.

Kaiserslautern, 23. Dez. Das bayerische Staatsministerium hat den Vorschlag, die sich freiwillig den Arbeiten zur Bekämpfung der Reichshölzer im Sinne der politischen Vorarbeiten unterziehen, ein ungewöhnliches Darlehen von 300 000 Mark bewilligt.

Belgrad, 23. Dez. Der fällige Vassall ist zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Konstantinopel, 23. Dez. Amtlichen Depeschen zufolge ist ein Bataillon in Laibach, südlich von Lera, eingesetzt und hat 36 Aufständische, darunter zwei ihrer Führer, festgenommen. Die Aufständischen hatten die Häuser der Beamten und die Telegraphendrähte zerstört.

Madrid, 23. Dez. Die Deputiertenkammer hat mit 108 gegen 20 Stimmen das Cabanagegezet angenommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Staatssekretär von Kiderlen-Wächter begab sich von München nach Stuttgart, wo er bei Verwandten die Weihnachtsfeierstage zu verbringen gedenkt.
* Der Gouverneur von Samoa Dr. Solf ist, wie aus Bourneouth gemeldet wird, von seiner Gattin Danna, geborene Dotti, mit einem Sohn beschenkt worden.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 25., 26. und 27. Dezember.

Sonnenaufgang 8^h (8^h 10^m) | Mondaufg. 1^h (2^h 4^m) |
Sonnenuntergang 3^h (3^h 3^m) | Monduntg. 12^h (12^h 1^m) |

25. Dezember. 1745 Friede zu Dresden, Ende des zweiten schlesischen Krieges. — 1840 Russischer Komponist Peter Ilyich Tschaikowsky in Moskau geb. — 1856 Maler Hans von Hartels in Hamburg geb.

26. Dezember. 1762 Dichter Johann Freyherr von Saltz-Seemil auf Schloß Voithmar (Graubünden) geb. — 1766 Dichter Ernst Moritz Arndt auf Rügen geb. — 1813 Dichter Friedrich Wilhelm Weber in Althausen geb. — 1896 Physiologe Emil Du Bois-Reymond in Berlin gest.

27. Dezember. 1571 Astronom Johannes Kepler in Weil geb. — 1796 Generalfeldmarschall von Steinmetz in Eisenach geb. — 1822 Französischer Chemiker Louis Pasteur in Dole geb. — 1890 Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neapel gest.

□ **Geheimte Zeitbilder.** (Weihnachten 1910.) Bumeist kommt der beliebte Greis — Knecht Ruprecht über Schnee und Eis, — die weil es um die Weihnachtszeit — bekanntlich immer friert und schneit. — Sein großer Kopf dient ihm zum Stütz — der wackelnden gestrickten Mütze, — er schnürt den Schafspelz um die Lenden, — Handschuhe trägt er an den Händen, — die Füße aber halten Socken — und Filzpantoffeln warm und trocken. — Doch heuer steht der gute Mann — natürlich Frühlingskleider an, — weil sich der Wetterherr Saint Peter — verlesen hat am Barometer — und irrthümlich zum Weihnachtsfest — die Malenlone leuchten läßt. — Drum wird Knecht Ruprecht unsern Kleinen — diesmal im Strandbade erscheinen, — den Strohhut trägt er statt der Mütze, — damit sein kables Haupt nicht schwitze, — und schreitet kühn daher in netten — und dünnen Oberbekleidungen. — So wirkt er komisch, doch nicht schön; — viel lieber würden wir ihn sehen — in seiner allgemöbten Tracht, — die ihn so populär gemacht — viel schöner war! — In der Natur — im Wilde schneebedeckter Flur, — und manchen Vorwurf hört man: Rein, — das soll ein Weihnachtsweiser sein! — Saint Peter merkt sich die Beschwerden — und denkt: Es muß doch Winter werden, — ihr sollt mit mir zufrieden sein, — ich lasse ganz gewiß noch schneien — und zahle redlich meine Schuld; — habi nur bis Pfingsten noch Geduld!

Hagenburg, 24. Dezember. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf das am 2. Weihnachtstage nachmittags 4^h 1/2 Uhr im Saale des Herrn Franz Friedrich stattfindende Konzert des hiesigen Männergesangsvereins hinzuweisen. Das Konzert wird so früh beendet sein, daß auswärtige Besucher mit den Abendzügen wieder zurückfahren können. Am Abend findet dann Ball im gleichen Saale statt.

* **Weihnachtsstimmung.** Es ist etwas Eigenes, Inniges und Sinniges um die liebe, traute Weihnachtszeit! Unsere Kinder sind alle begeistert. Sie jubeln und können den Tag kaum erwarten, bis das Christkind kommt. Ihre Augen strahlen, ihre Wangen glühen, ihre Pulse klopfen — so sehr schlagen ihre Herzen dem Feste entgegen. Auch uns — Erwachsene — ergreift der allgemeine Zauber. Aber zugleich ein wehes Gefühl. Wir möchten noch einmal dem Feste in so bangfreudiger Erwartung entgegenharren wie einst in fröhlicher, seliger Kinderzeit. „O wie liegt so weit, o wie liegt so weit, was mein, was mein einst war!“ Weihnachten, das Fest der Kinder, des Christkinds und unserer Kinder und aller, die Kinder lieb haben. Was wäre Weihnachten ohne Kinder! Und wir selbst: „es sei denn, daß wir werden wie die Kinder, sonst können wir nicht ins Reich Gottes kommen“, auch nicht recht Weihnachten feiern. Ein Kinderfest am besten Weihnachtsstimmung

läßt. „Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket ihr Enden der Erde, Gott und der Sinder, dieselben zu Freunden nun werden“, gab als dreistimmiger Chor den Aufsat zu dem Kinderfest in Steinebach am 18. Dezember. Dann zeigte uns die Bühne die ganze liebe Kinderschar, klein und groß, aber alle gleich freudig bewegt. Und die Kleinsten im Halbkreis nach vorn erzählten uns das alte liebe Evangelium von des Christkinds Geburt. Schlichte Kinderworte waren es, aber sie kamen aus innerster, frohbewogener Seele, und ich empfand nie mehr die Wahrheit des Heilandswortes: „Aus dem Munde der Kinder und Unmündigen hast Du Dir Lob bereitet“. Wo Kinder, halten Engel traute Nacht — zumal in stiller, heil'ger Nacht. Glaube, Liebe und Hoffnung sind hereingetreten vom Himmel, schwebend, die Kinder segnend und Glück verheißend für die Weihnachtszeit. „Die Kinder stehen mit hellen Blicken, es läßt das Aug', es läßt das Herz. O fröhlich, seliges Entzücken! Die Alten schauen himmelwärts!“ — „Das fremde Kind“ — ein Weihnachtsspiel. In Schnee und Eis ein armes Kind klopft an der Kinder Tür, fremd ihnen auch, doch innig wohlvertraut. Das Christkind ist, zum Himmel schwebt, die Kinder schauen ihm selig nach. „O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ!“ — „Weihnachtswunder“. Heinz, dem verarmten, reichen Knaben ist Weihnachten kein Fest, bis Zwerg und Eisen ihn bekehren und eines Messers belehren in stiller, heil'ger Märchenacht. „Stille Nacht, heilige Nacht!“ — „Weihnachtsmann streift“. Niklas und Ruprecht wollen streifen, weil die Welt immer schlechter wird und unter Kindern selbst so wenig Kindersinn daheim. Doch wieder ist ein Kind, das hier des Himmels Segen holt herein aufs neu. Und während Niklas und Knecht Ruprecht ihm und seinen Geschwistern den Weihnachtsstich deden, tönt von dem fernen Dom der Glocken Spiel: „Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute, neue Mär.“ — Ob Kinder spielen sollen? Spielen können? Wer Zwerg und Eisen spielen sah, im lustigen Reigen drehen, der wird dem Spieltrieb der Kinder nicht wehren. Auch Niklas und Knecht Ruprecht spielten fein und entledigten sich ihrer Rollen mit Würde und Geschick. Die Kinder gingen reich beschenkt nach Hause. Und auch der Veranfallter — Lehrer Reh — bekam sein Teil. „Hast kein gebet'!“ fragt unbelehrt Knecht Ruprecht, der kleine Schalk, und reicht seinem erstaunten Lehrer ein niedliches Geschenk. Weihnachtsstimmung! Komm und verlass uns nicht! Bleib bei uns und unterhalte uns! Das ist die rechte Volksunterhaltung. Nicht Worte tun's und wären sie noch so schön. Kommt, laßt uns Taten sehen!

Gemünden, 23. Dezember. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich gestern mittag in der Schneidemühle zwischen hier und Berghahn. Der Besitzer, Herr Jung kam bei der Arbeit mit den Kleidern dem Betriebe zu nahe, wurde erfasst und vollständig zermalmt. Die Mühle kam zu stehen, wodurch die Angehörigen auf den Unfall aufmerksam wurden. Nur mit großer Mühe konnte der Bedauernswerte als formlose Masse aus den Rädern entfernt werden. Herr Jung, welcher als braver und fleißiger Mann bekannt und beliebt war, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Altentkirchen, 22. Dez. In der Nacht nach dem Thomasmarkt wurde an der Straße zwischen hier und Mammelzen von Freulerhand ein junger Baum abgebrochen. Da derartige Robereien sich in letzter Zeit öfters wieder-

holt haben und der ober die Täter nicht ermittelt werden konnten, ließ die hiesige Polizeiverwaltung den Polizeihund „Jad“ aus Dillenburg kommen. Der Polizeihund, der mit seinem Begleiter erst in den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages hier eintraf, nahm am Ende der linken Fußabdruck des Täters war neben dem abgebrochenen Baume sichtbar — Witterung und führte seine Begleiter in ein Haus eines benachbarten Dorfes, wo er den linken Stiefel eines Mannes, der in der vorhergehenden Nacht um 2 Uhr nach Hause gekommen war, opportierte und den Mann selbst verbellte. Die weitere Untersuchung ist eingeleitet.

Kurze Nachrichten.

In einer Vorstandssitzung des Bismardturnvereins zu Altentkirchen wurde beschlossen, am 18. Januar einen Reichsturntag zu veranstalten, sowie zur Veranstaltung von zwei Theateraufführungen mit dem Rhein-Mainischen Verbandstheater in Verbindung zu treten. Der Bismardturnverein hat bis jetzt eine Höhe von 2300 Mark erreicht. — Der Landwirt Wlth. Seemann in Dillenburg hat ein nassauisches Edelkorn, welches das respektable Gewicht von 611 Pfund hatte. An Schmal wurden 35 Pfund erzielt. — In Künzeburg bei Dieblich, ein Schiffmann auf eine Wette hin 12 Pfund Salz und 12 halbe Pfunde Eier mit der Schale innerhalb 20 Minuten. Wenn der Fresser hinterher keine Leibesbeschwerden bekommen hat, so verläßt er allerdings über einen guten Magen. — Das Polizeipräsidium zu Frankfurt hat auf die Ergreifung des Täters, der den hiesigen Biener auf dem dortigen Gergierplatz überfallen und schlagen hat, eine Belohnung von 1000 Mark ausgeschrieben und zugleich bekanntgegeben, daß der verhaftete Valentin Knapp als Täter anscheinend nicht in Frage kommt.

Nah und fern.

□ **Viele Opfer von Explosionen.** Aus verschiedenen Gegenden des In- und Auslandes kommen Nachrichten von folgenschweren Explosionen, denen aus eine ganze Reihe blühender Menschenleben zum Opfer fiel. Regensburg, 23. Dez. In der Zellulosefabrik in Reibheim erfolgte aus unbekannten Gründen eine furchtbare Explosion. Vier Arbeiter waren sofort tot und mehrere liegen im Sterben. Die Arbeiter sind sämtlich Familienväter, darunter einer Vater von acht Kindern.

Augsburg, 23. Dez. In der Maschinenfabrik von D. mes Haag explodierte ein zur Reparatur eingehender Dieselmotor. Der Werkmeister wurde sofort getötet. Ein schwerverletzter Maschinenmeister starb im Krankenhaus, ein Arbeiter wurde erheblich und drei andere leicht verletzt.

Brag, 23. Dez. In der Werkstatt des Tischlermeisters Swoboda fand durch Unvorsichtigkeit eines Lehrburschen eine Gasolinexplosion statt. Der Tischlermeister, der Lehrbursche und vier Gehilfen erlitten Brandwunden.

Budapest, 23. Dez. In Dees entstand in einer Spiritusfabrik eine Kesselexplosion, wobei drei Arbeiter getötet und zwei tödlich verletzt wurden.

Mantua, 23. Dez. In einem Hause in Buscolto explodierte ein Acetolensometer, wobei die Decke des Hauses einstürzte. Fünfzehn Personen wurden unter den Trümmern begraben. Alle wurden meist schwer verwundet aus dem Schutt gezogen.

St. Petersburg, 23. Dez. In den Jshora-Admiralitätswerken in Kolpino explodierte ein großer Kessel mit Wasserstoff. Das ganze Kesselhaus stürzte zusammen und begrub sämtliche Arbeiter unter sich. Bis her wurden den Tote und zwanzig Schwerverletzte geborgen.

□ **Notlandung des Militärluftschiffs „M. 3“.** Das Militärluftschiff „M. 3“, dessen Fahrt von Tegel über Frankfurt a. O., Guben und Lübben bereits glücklich verlaufen war, wurde am 23. Dez. auf der Heimkehr durch widrige Winde und Benzinmangel zu einer Notlandung südlich von Groß-Wichterfelde gezwungen. Dabei erlitt der Luftkessel eine unbedeutende Beschädigung, während die Besatzung sämtlich unverletzt blieb. Das Luftschiff wurde entleert und auf Lastauto nach Tegel befördert.

Weihnachten im Felde 1870.

Von Martin Sined.

Wenn wir beim Glanz der Christbaumkerzen und umhaucht von dem würdigen Duft der guten alten deutschen Tanne uns jetzt selbst wieder einmal dem Zauber der Weihnachtsfeierlichkeit hingeben können, wird es uns vielleicht leichter, auszuwenden, was unsere Krieger vor 40 Jahren vermüht, als sie um „die seltsame, fröhliche Zeit“ herum fern der Heimat bei bitterkalter Kälte dem Feind auf die Finger sehen mußten. Und wir werden ebenso leicht begreifen, wie wehmütig-dankbar es ihnen durchs Herz stehen mochte, wenn sie durch irgendwelche äußere Zeichen sich da draußen den deutschen Weihnachtszauber — wenn auch nur ganz schwach — erleben konnten.

Der Christbaum stand natürlich überall im Mittelpunkt der Feierlichkeiten, für ihn hatte man trotz der ernsten Zeit gesorgt. Tagen auch die schweren Kämpfe von Amtens und alle andern mit dem zweiten großen Ausfall aus Paris zusammenhängenden Geschehnisse erst wenige Stunden hinter ihnen, so mußten die deutschen Krieger doch ihren Christbaum im Kerzenschein erglänzen sehen, und aus vielen tausend rauben Männerherzen stieg am Abend des 24. Dezember 1870 das Lied von der heiligen Nacht vielleicht inbrünstiger gen Himmel dort in weiter Ferne als jemals dabein.

In seinem Quartier fehlte das Bäumchen, und war es noch so klein oder improvisiert. So wird von einem Kanonier erzählt, daß er ein Fichtenbäumchen, auf einer Seite von allen Zweigen befreit, an die Wand genagelt und mit den vier Ecken eines größeren zerhackten Wackelbretts befestigt hatte. Im matten Leuchten dieser Lichtstumpfen sah er da und träumte, träumte seinen Weihnachtsbaum. Es gab aber auch prächtigere Christbäume, namentlich da, wo eine größere Truppe gemeinsam das Fest beging. So strahlte in der Kirche von St. Vrice eine mächtige Tanne im Glanze von 60 Kerzen. Und was hatte man nicht sonst noch alles herbeigebracht, um den Baum zu schmücken: Äpfel, Nüsse, ... das Übliche; aber auch Weibsbrotchen, Stücke der „lieben“ Erbsen, und sogar Granatapfeln oder Gaspottgülden hingen daran. Bei einem Vorposten vor Paris hatte man eine Karikatur Napoleons mit der Unterschrift „Dat ihm schon“ als Schmuck benutzt. Daß die Feiern an den Stätten, wo Verwundete beheimaten lagen, ganz besonders stützend waren, wird jeder einsehen. Einen schwer verwundeten bayerischen Landwehrmann hatte der Weihnachtszauber so ergötzt, daß er ihm erlag.

Die schöne Sitte des Schenkens hatte man auch in Feindesland nicht verassen. Wer irgendwie etliche Groschen

erzögern konnte, tauchte etwas ein, um einem ihm besonders nahestehenden Kriegesameraben eine Freude zu machen. So waren u. a. in Versailles alle Läden überfüllt, und in einem damaligen Bericht an die „Weiser-Zeitung“ wird behauptet, daß die Verfallter Kaufleute schmunzelnd zugegeben hätten, lange nicht so gute Geschäfte gemacht zu haben, wie durch das deutsche Weihnachtsfest. Wie die große Truppenmenge feierten natürlich die höheren Offiziere und die Führer die Christnacht. Im königlichen Hauptquartier in Versailles brannten zwei große Tannenbäume; die Schloßwache hatte den König mit einem mächtigen Transparenz „Es lebe der König!“ überschrieben. Vom Kronprinzen erhielt er zu Weihnachten ein Aquarellbild, das den vorwärtsstürmenden Fahnenführer der Königsregimenter (Str. 7) bei Weidenburg darstellte. Im Hauptquartier des Kronprinzen, einer herrlichen Villa vor dem Tore von Vincennes, vereinigte sich gegen 60 Offiziere unter einem mächtigen bis zur Decke reichenden Weihnachtsbaum. Ein Sängerkorps vom 1. Garde-Regiment, sämtlich Berliner, sang das Weihnachtslied, wobei sich zeigte, daß die rauben Einflüsse des fälschmonatigen Kriegeslagers spurlos an den Stimmen des heimatischen Sängerkorpses vorübergegangen waren.

Fast überall herrschte hier draußen jener Friede, den die Weihnachtsbotschaft uns verheißt, nur an einer Stelle sollte den fröhlich Feiern ein Verwundeter kommen, das der Friedensengel noch lange nicht dauernd Aufenthalt nehmen sollte. In einem Kantonnementsort des sechsten Korps, in Chobly le Rot, hatten sich auf Vorposten stehende Soldaten um einen strahlenden Weihnachtsbaum versammelt, als plötzlich eine Granate in die kleine feierlich gestimmte Gesellschaft einschlug, drei Musketiere tötete und einen schwer verletzte. Jene drei, welche die Kriegstürme am heiligen Weihnachtstage zum Opfer beistellte, sind recht herzlich bedauert worden, nicht zum wenigsten vom Feinde selbst, auf den die stimmungsvollen Szenen um den lichterglänzenden Tannenbaum solchen Eindruck machten, daß Wissende behaupten, erst aus diesen Tagen des Jahres 1870 datierte die Popularität des Weihnachtsbaumes auch in Frankreich.

Weihnachtsgerichte.

Kulinarische Betrachtungen von Julius Salgor.

Die Woche vor dem Weihnachtsfest gehört der Hausfrau. Aberall werden eifrig Fiegel und Kelle in Bewegung gesetzt, um für den Festtag: tisch die vornehmlichen Gerichte und Bäckereien fertigzustellen, mit denen wir uns

haben oder den Magen verderben werden. Dazu ist freilich reichlich Gelegenheit, denn das Weihnachtsfest ist in erster Reihe ein Fest der Süßigkeiten.

Erst hat man die Formen der Honig-, Lebkuchen- oder Pfefferkuchen zu deuten gesucht. So führt man die in Norddeutschland beliebten „Blättertine“, jene runden Kuchen, die in ihrer Oberfläche ein Stragenpflaster nachahmen, auf das Sonnenrad zurück, laßt also in ihnen das Abbild der Sonnencheibe, die nach dem Glauben der Ureinwohner Deutschlands am Weihnachtstage über Biederburg erlief. Die gleiche Deutung erfahren die „Kringel“ und „Brezel“, d. h. in vielen deutschen Bezirken unter den Weihnachtsbäckereien nicht fehlen dürfen. Tagen formt man am Niederrhein aus Pfefferkuchenteig Reiterfiguren, die an den Schimmelreiter erinnern, der dort noch die Stelle des Weihnachtsmannes vertritt und der eigentlich nichts anderes ist, als Wotan, der ewig äugige Gott der alten Germanen.

Außer den Honigkuchen finden sich aber in Deutschland zwei feine Weihnachtsspeisen, die eine besondere Erwähnung verdienen, nämlich das Marzipan und die Rohnkloße, die man in der Berliner Gegend Rohnpfeifen nennt und die speziell in Schlesien heimisch sind. Über die Herkunft des Marzipans gibt es mehrere sehr hübsche Sagen. Die eine verlegt die Erfindung dieser Leckerei nach Adnigberg, das einst von Feinden belagert und in großer Lebensgefahr gewesen sei. Durch einen Traum, in dem ihm der heilige Markus erschien, habe damals ein Bäckermeister auf einen im Haubaus verborgenen Vorrat von Mandeln und Zucker hingewiesen worden sein, mit dem Befehl, daraus Brot zu backen. So entstand das Brot des heiligen Markus, Marci panis, aus dem, seines Wohlgeschmacks wegen, später eine bevorzugte Mischerei wurde. Die Stadt Königsberg hat jedenfalls die Spezialität des Marzipanbäckens bis heute bewahrt, muß sich aber in der Verjüngung Deutschlands seit Jahrzehnten mit Lübeck und andern Städten teilen. Für die Erfindung der Rohnpfeifen oder Rohnkloße ist eine Sage nicht bekannt. In der Weiden besteht der Brauch, Weihnachts „Palce und Gusi“ zu essen, weil sie „Gese“, d. h. Geld bringen sollen. Palce ist Rohn in Pilsener, Gusi Semmel; es ist also dasselbe Gericht, das man in Schlesien als Rohnkloße, in der Potsdamer Gegend als Mosepen verpeist. In Schlesien, das in altbergebrachten

Die Verlobung unserer Tochter **Marie-Therese** mit dem Landesbauinspektor und Leutnant der Reserve Herrn **Hugo Schneiders** beehren wir uns anzuzeigen.

Wilhelm Dewald
und Frau **Auguste geb. Mertens.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie-Therese Dewald**, Tochter des Fabrikbesitzers Herrn **Wilhelm Dewald** und seiner Frau Gemahlin **Auguste geb. Mertens**, habe ich die Ehre anzuzeigen.

Hugo Schneiders.

Hachenburg, Weihnachten 1910.

Emmy Bungeroth

Julius Schmidt

Verlobte

Hachenburg

Mudenbach

Weihnachten 1910.

Kätchen Kind

Paul Gieling

Verlobte

Hachenburg

Köln-Ehrenfeld

Weihnachten 1910.

Turnverein Hachenburg.

Am Neujahrstage abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saale der Westendhalle

Abendunterhaltung mit Ball,

wozu wir geziemend einladen.

Der Turnrat.

Hotel Westend Hachenburg.

Am 2. Weihnachtstag von nachmittags 4 Uhr ab **Weihnachts-Ball.**

Es ladet freundlichst ein

Adolf Haas.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trockenhalle auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

Wetterwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon Jede in großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria
Wetterwälder Lignitkohlenbergwerk
Sohn (Oberwesterwald).

Lilla Mergler

Max Schulz

VERLOBTE

Hachenburg, Weihnachten 1910.



Große Hachenburger : Karnevals- : Gesellschaft.
(Gegründet 1903.)

Fest-Kalender für 1911.

Sonntag den 15. Januar 1911 nachmittags 5 Uhr:

Große Gala-Glanzszitzung, verbunden mit Ordensfest.

(Prämierung der originellsten und elegantesten Damen-Kopfbedeckungen.) Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: BALL.

Samstag den 4. Februar 1911 abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große Prunk- und Ehrensitzung mit Ballfest.

Fastnachtssonntag den 26. Februar 1911 abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Großes Masken-Kostümfest.

Idee:

Katharinenmarkt in Hachenburg vor 100 Jahren.

Sämtliche Festlichkeiten finden im Prunksaal des Hotel Nassauer Hof statt, woselbst auch die Liste zum Einzeichnen offen liegt.

Musikkorps: Husaren-Regt. „König Wilhelm I.“ (Rhein. No. 7) Bonn.

Mitgliedskarten: 1 Herr u. 1 Dame M. 4.—, 1 Herr M. 3.—, 1 Dame M. 2.—, gültig für alle Festlichkeiten einschließlich Tanz.

Der Kleine Rat.
Colmant, Präsident.

Präm. mit der goldenen Medaille



Gew.-Ausst. Wiesbaden 1909.

Solide, bessere Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, EB-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offert billiger.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Nur der allein echte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn a. Rh. ist 60 Jahre weltberühmt bei Keuchhusten und kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Bei Husten durch Erkältung, sowie bei Heiserkeit und Verschleimung trinke man 1 Tasse heißen Bonner Kraftzucker, den man in heißem Wasser aufgelöst hat. Aus einer Platte à 15 Pfg. kann man 3 Tassen zubereiten.

Bonner Kraftzucker ist stets vorrätig in besseren Kolonialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider. Marienberg: Carl Wirsingbach. Alperrod: Ant. Schneider. Groß-Betrieb für d. Wetterwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Geeign. Persönlichkeit zur Erlernung der **Maschinenstrickerei** gesucht.
C. Zorbad, Hachenburg.

Uniform-Röcke

jeder Waffengattung, sowie Helme u. Säbel kauft stets **Wilhelm Latsch, Hachenburg.** Kostümverleihgeschäft.

Elektrische Taschen-Lampen

sowie Batterien halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus Hachenburg.

Hochf. Roheß-Büchlinge

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Stephan Kruby Hachenburg.

Geld-Darlehen f. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5% an jed. a. Wed. Schuldschein, auch Ratenabzahlung gibt **H. Antrop, Berlin NO. 15.**

Im Winter gebe man den Kindern **Lebertran-Emulsion.** Aerztlich empfohlen!

Hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel.

Karl Dabach, Hachenburg, Drogerie.

Ia. Speisekartoffeln sowie sämtliche

Futter- und Düngemittel offeriert billigst

Hermann Feix, Limburg a. d. Lahn. Telefon Nr. 207.

Zum Damen-Kopfwaschen

sowie Frisieren

in und außer dem Hause empfiehlt sich **Frau Fleischhauer, Hachenburg.**

Günstige Gelegenheitskäufe!

Durch vorteilhaften Einkauf habe ich ein großes Lager in

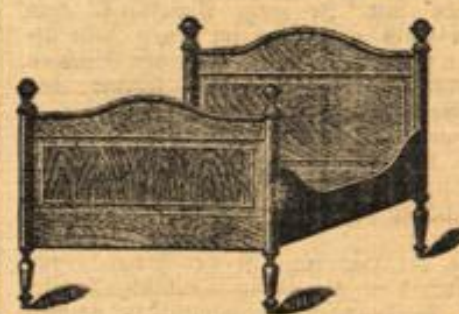
Taschenuhren

und werden dieselben zu äußerst billigen Preisen abgegeben. Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste

3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg Uhren, Gold- und Silberwaren.

Vollständiges Bett



bestehend aus:

1 Bettstelle, zweischl. groß.

1 Sprungfeder-Matratze m. Keil.

prima Barehent

(garant. federdicht u. echt rot)

für Oberbett und 2 Kissen.

mit grauen Halbdaunen gefüllt, 1 Biberbettuch,

zusammen nur 65 Mk. netto.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Schlittschuhe

Caledonia Merkur Halifax

pro Paar solange Vorrat Mk. 150

C. v. Saint George, Hachenburg.